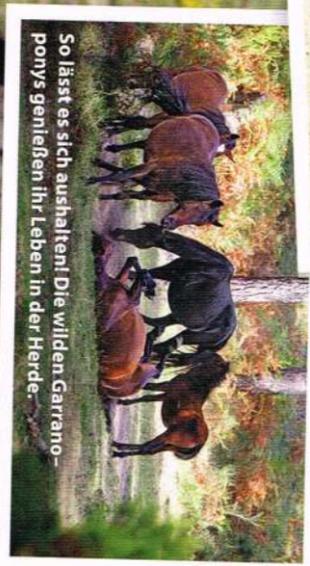




Dieser Garrano-Hengst lebt nicht in der Wildnis-



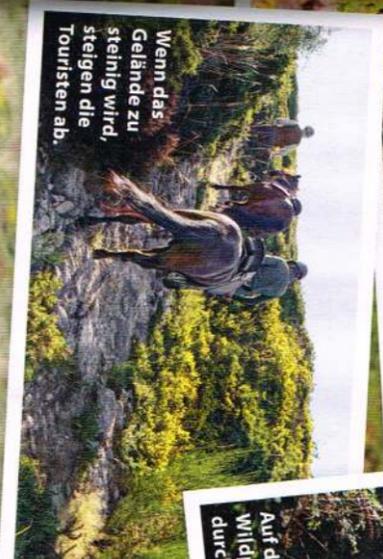
Steinig, aber schön: Die Landschaft im Nationalpark.



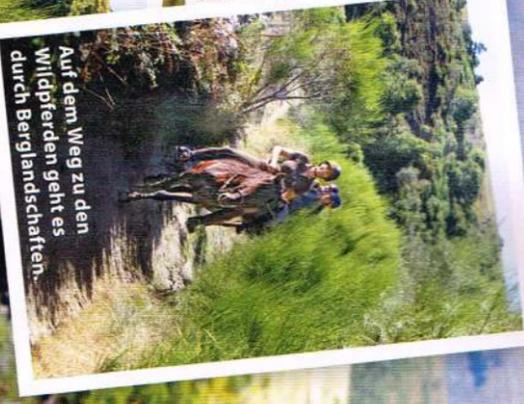
So lässt es sich ausahnen! Die wilden Garrano-ponys genießen ihr Leben in der Herde.



Wolfs Spuren im Sand des portugiesischen Nationalparks.



Wenn das Gelände zu steinig wird, steigen die Touristen ab.



Auf dem Weg zu den Wildpferden geht es durch Berglandschaften.

# AUF SPURENSUCHE

Wildpferde beobachten, mit etwas Glück Wölfe zu Gesicht bekommen und eine außergewöhnliche Landschaft kennenlernen – das versprechen die Veranstalter der Reittouren im Peneda-Geres Nationalpark in Portugal

Fotos: Rau



## REISE-INFO

**Sabine Bengtsson** organisiert die Beobachtungsexkursion zu den Wildpferden und Wölfen im Norden Portugals. An einer Tour nehmen maximal fünf Reiter teil – begleitet von lokalen Experten. Geritten wird auf Lustranos und Garranos, da sie in dem bergigen Gelände extrem trittsicher sind. [www.perlenfaenger.com](http://www.perlenfaenger.com)

Garranoponys und die letzten iberischen Wölfe teilen sich in der Region Norte im Nordwesten des Landes ein und denselben Lebensraum – und das seit Jahrtausenden. Fünf Tage lang machen wir uns auf die Spuren dieser traditionsreichen Kultur: Unser Lager schlagen wir mitten im Peneda-Geres Nationalpark, der seit 2009 geschütztes Biosphärenreservat der UNESCO ist, auf. Jeden Abend kehren wir dorthin zurück – tagsüber nehmen wir im Sattel Platz. Unsere rund vierstündigen Ausritte zu den Garranoponys führen uns durch eine außergewöhnliche Landschaft mit vielen blühenden Pflanzen, Felsformationen und Gebirgen. In den Bergen leben die Vierbeiner, die das Erbe des iberischen Ponys weiterführen. Sie sind etwa 1,35 Meter groß und temperamentvoll, sie klettern wie Bergziegen. Seit nachweislich 40.000 Jahren gibt es diese Wildpferde, ursprünglich waren es ausschließlich Rappen und Braune, in diesem Gebiet Portugals. Schätzungsweise existieren heute nur noch 1500 Garranos, von den reinrassigen sind es noch weniger. Denn: „Hauspferde“ werden, wenn sie ihren Besitzern zur Last fallen, sprichwörtlich ausgesetzt. Sie schließen sich den sogenannten wilden Berg-Ponys an, die sich nicht nur perfekt ihrem Lebensraum angepasst haben, sondern auch ihre Urinstinkte bewahrt haben: Eine Grundvoraussetzung, wenn man sich mit Wölfen den Lebensraum teil. Wir bekommen die Raubtiere leider nicht zu Gesicht. Auch wenn sich unser Reiseleiter, der einheimische Experte Pedro Alarcao, größte Mühe gibt. In der Nacht ahmt er stillerh Wolfsgeheule nach – in der Hoffnung auf Antwort. Es bleibt allerdings still. Manchmal antwortet aber auch ein Wolf, berichtet er: Lebenszeichen entdecken wir dennoch: Pfotenabdrücke und Kot im Sand. Die Spuren der Wölfe tragen auch die Ponys auf ihren Körpern zur Schau. Ein kräftiges Fehlen zum Beispiel hat am Hals eine Bisswunde. Es ist mit einem blauen Auge davon gekommen und hat den Kampf um Leben und Tod mit den Raubtieren, die vor allem Nischen an Gebirgen nutzen, um die Ponys in die Ecke zu treiben, gewonnen. Bei unseren Ritten bekommen wir aber nicht nur die außergewöhnliche Landschaft dieser Region Portugals zu Gesicht, sondern erhalten auch Eindrücke von der Lebensweise der Einheimischen, bei denen die Uhren teilweise stehen geblieben zu sein scheinen. In verlassenem Stedlungen leben, wenn überhaupt, alte Menschen. Meistens sind es Frauen, sie werden „lebendige Witwen“ genannt, denn ihre Männer sind in die Zivildienstausgezogen, um auf dem Bau Geld zu verdienen.

Julia Rau